

Abendgottesdienst, Abendmahl

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 155, 1- 4; 68, 1 – 8; 243, 1 – 2 + 4 + 6; 295, 1 - 4; 229, 1 - 3; 474, 1 - 3

Lesung: Johannes 1, 14 - 18

Liebe Gemeinde,

aus unserer Kinderzeit kennen wir die Geschichten im „Struwelpeter“. Der Arzt Heinrich Hoffmann hat 1844 für seinen dreijährigen Sohn ein Kinderbuch erstellt, das zum Weltbestseller werden sollte.

Eine Geschichte im Struwelpeter handelt von einem Mädchen, das die Freiheit zum eigenen Schaden nutzt. „*Paulinchen war allein zu Haus, die Eltern waren beide aus ...*“. Die Eltern hatten leider die Streichhölzer herumliegen lassen. Paulinchen benutzt sie als Spielzeug und entfacht damit ein Feuer. Nur die beiden Katzen sind da, die sie warnen: *Miau, Mio, Miau, Mio, der Vater hat's verboten, die Mutter hat's verboten. Wirf's weg, sonst brennst du lichterloh.* Aber es ist zu spät, für Paulinchen endet die Sache tragisch, das Kind verbrennt.

Eine ziemlich drastische Erziehungsabsicht, die in diesem Kinderbuch verfolgt wird. Nicht nur Paulinchen nimmt Schaden, sondern auch der Daumenlutscher, der Suppenkasper und der Zappelphilipp.

Paulinchen spielt mit Streichhölzern? Dann muß sie eben verbrennen.

Konrad hört nicht auf, am Daumen zu lutschen? Ab mit ihm, jetzt kann er daran nicht mehr lutschen.

Kaspar will die Suppe nicht essen? Dann muß er verhungern.

Philipp läßt das Stühlewackeln nicht? Dann stürzt er eben und tut sich weh und die Familie hat nichts zu essen.

Wahrscheinlich würde heute der Verfasser gar keinen Verleger finden. Wer so mit Kindern umginge, würde heute gar im Gefängnis landen. Sollte Heinrich Hoffmann heute sein Buch schreiben, würde ihm nahegelegt werden, es umzuschreiben, etwa derart, dass die Eltern zu ermahnen sind, ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt zu lassen und Gegenstände, die für Kinder gefährlich sind, immer sicher zu verwahren.

Messer, Gabel, Schere, Licht, sind für kleine Kinder nicht.

Den Daumen abschneiden geht gar nicht. Da ist der Vorwurf von Kindeswohlgefährdung gar untertrieben.

Die Menschen des 19.Jahrh. haben das nicht als Anleitung zu solchen Maßnahmen verstanden, die Geschichten sollten die Kinder auf Gefahren des Lebens hinweisen. Es geht nach dem Motto: „Wer nicht hören will, muss fühlen!“

Eine Ausnahme bildet die Geschichte vom Hans Guck-in-die-Luft:

Wenn der Hanns zur Schule ging,
stets sein Blick am Himmel hing.
Nach den Dächern, Wolken, Schwalben
schaut er aufwärts, allenthalben:

Vor die eignen Füße dicht,
ja, da sah der Bursche nicht,
Also dass ein jeder ruft:
"Seht den Hanns Guck-in-die-Luft!"

Vor Wochen war ich auch solch einer. Weil ich nach Hinweisschildern Ausschau hielt, habe ich die Gabeln eines Staplers nicht gesehen, die über den Bürgersteig ragten. Ich bin über sie gestolpert und habe mir dabei eine recht schwere Beinverletzung zugezogen. Sofort hatte ich an Hans Guck-in-die-Luft gedacht. In der Geschichte fällt Hanns ins Wasser, doch er hat Glück, zwei Männer ziehen ihn heraus. Paulinchen, Kaspar und Philipp dagegen hatten keinen Retter.

Strafe und Rettung – das sind Themen, die auch in der Bibel vorkommen. Erziehung geschieht durchaus auch mit Strafandrohung, doch auch das andere kommt vor, nämlich unverdiente Rettung. Gnade vor Recht.

Schon in der Urgeschichte wird Freiheit ins Gegenteil verkehrt. Nicht nur Paulinchen war allein zu Haus, sondern auch Adam und Eva waren eines Tages allein im Garten. Doch der Versucher war nicht weit. So wie Kinder, wenn sie mal nicht von Erwachsenen beaufsichtigt werden, die angebliche Freiheit dazu nutzen, etwas auszuprobieren - ohne über die Folgen nachzudenken -, haben auch Eva und Adam die Gelegenheit ergriffen, etwas zu tun, was ihnen eigentlich untersagt war. Gott hatte deutlich gesprochen: *Von allen Bäumen im Garten darfst du essen, bloß nicht vom Baum der Erkenntnis.* Die Warnung und Strafandrohung ist mehr als deutlich: *Davon sollst du nicht essen, denn an dem Tage, da du von ihm ißt, mußt du des Todes sterben.* Doch der Mensch ließ sich verleiten, das Versprechen der Schlange war doch zu verführerisch: mehr Erkenntnis, größere Freiheit. Doch das Ende war weniger Freiheit und Verlust der Unsterblichkeit. Wenn schon für die Ewigkeit die Strafandrohung plausibel ist, wieviel mehr für die irdische Zeit! Auch hier geht es um Verlust von Lebensqualität. So manche angestrebte Freiheit entpuppt sich hinterher als Abhängigkeit oder gar Sklaverei.

Paulinchen hat ihr irdisches Leben eingebüßt, Adam und Eva mußten nun damit leben, dass sie eines Tages sterben werden. Und dieses Los ist auch unseres. Es gibt kein Entrinnen. Vielleicht sagst du: Wäre ich damals Adam oder Eva gewesen, ich wäre nicht auf den Trick reingefallen. Nun, lieber Mensch, du hast jeden Tag Gelegenheit, der Versuchung – welcher Art auch immer – zu widerstehen. Schaffst du das? Denk mal nach, bestimmt fällt dir eine Situation ein, in der du nicht standhaft geblieben bist.

Ist das unser Los, bis in alle Ewigkeit? Gibt es keine Rettung? Gibt es keine Hoffnung? Die Bibel ist darin eindeutig, dass die Sünde Strafe nach sich zieht. Die Gerechtigkeit Gottes verlangt Sanktion. Gott hat ein Wort gesprochen, wenn er sich nicht daran hält, wird er unglaubwürdig. Das Gesetz muß unbedingt erfüllt werden. Nur so kann er ein Gott sein, auf den man sich verlassen kann. Denn wenn er hierbei nicht konsequent wäre, könntest du ihm auch nicht trauen, wenn er dir Gutes verheißt. Dann könnte er ja launisch sein und es sich anders überlegen. Im Islam ist es so, dass der Moslem sich nie sicher sein kann, ob Allah sich seiner erbarmt oder ihn verdammt. Es bleibt seine absolute Souveränität, so oder anders zu handeln.

Als Christen aber haben wir eine Gewißheit, die Gewißheit, dass Gott nicht zerstören und vernichten will, sondern retten, aus der Todesverfallenheit erlösen. Gott hat für uns nicht nur die Paulinchen-Geschichte, sondern auch jene von Hans Guck-in-die Luft. Ja, wir machen Fehler, ja, wir sündigen, ja, wir fallen unter das Gericht, aber er läßt uns aus dem Wasser fischen. Wir sollen nicht das Leben verlieren, sondern das Leben gewinnen.

Auch dazu gibt es Geschichten in der Bibel. Stellvertretend sei das Gleichnis vom Verlorenen Sohn genannt (Lk. 15). Der jüngere Sohn läßt sich verlocken von der Freiheit da draußen. Dort ist das Leben, da ist was los, dort ist die große Freiheit. Zu Hause ist es mir zu eng geworden, ich werde in meiner Freiheit eingeengt, ich muß weg, ich halte es nicht mehr aus. Ich werde es allen zeigen, ich komme noch groß heraus.

Für eine Weile genießt er die Freiheit. Doch sie ist nur so lange gegeben, so lange er Geld hat. Schon bald ist das Erbe dahin und dann will keiner mehr mit ihm zu tun haben. Er ist nur so lange gut und Freund, wie er bezahlt. Danach wird er wie eine heiße Kartoffel fallen gelassen. Nun muß er selber Ausschau nach Kartoffeln halten, nicht mal die Schweinekartoffeln gönnt man ihm. Er leidet Hunger. Seine Kleider hängen wie Fetzen vom Leib, seine Gestalt ist auch nicht mehr ansehnlich.

Da besinnt er sich seines Vaters. Hatte der nicht gesagt: Bei mir wirst du es immer gut haben. Zu mir kannst du immer zurückkehren. Was mein ist, soll auch dein sein. Ich will dir nichts vorenthalten. Du darfst essen von allen Früchten. Bei mir hast du die wahre Freiheit.

Ja, dahin will ich zurück. Aber wird er mich aufnehmen? Verdienen tu ich es nicht. Ach was, besser beim Vater als hier bei den Schweinen. Lieber dort Diener sein, als hier in der täuschenden Freiheit. Das hier ist doch kein Leben.

Also macht er sich auf den Weg, bange Herzens kommt er dem Vaterhaus immer näher. Da in der Ferne, eine Gestalt. Ist das nicht der Vater? Doch, das ist er. Und er läuft mir entgegen. Beichten will und muß er schon. Also sagt er: *Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, dein Sohn kann ich nicht mehr sein. Aber in deiner Nähe will ich als Knecht bleiben.*

Nun müßte der Vater das Kinderbuch hervorholen. Schau mal, wie es Paulinchen ergangen ist, und Konrad und Kaspar. Siehst du? Das hast du nun davon! Was soll ich mit dir anfangen? Jegliche Erziehung ist an dir gescheitert.

Aber nichts dergleichen: Er schließt ihn in die Arme und sagt einfach: „Schön, dass du wieder da bist!“ Der Sohn wird rehabilitiert. Bei mir wirst du nicht Knecht, du sollst mir Sohn bleiben. Laß uns feiern!

Liebe Gemeinde, Strafe und Gnade, Recht und Rettung, sie passen zusammen. Gerechtigkeit und Gnade finden beim Vater zusammen; aber nicht einfach so, sondern in seinem einzigen Sohn Jesus Christus. In ihm werden Gerechtigkeit und Gnade zusammengeführt. Jesus erfüllt die Anforderungen des Gesetzes und der ist der Grund der Vergebung. In Jesus legt uns Gott nicht fest auf die Sünde, er betrachtet uns in Christus, nämlich durch die Brille der Gnade.

Am Ende stehen wir zwar wie begossene Pudel da – aber gerettet. Dazu paßt, was der Wochenspruch aussagt:

Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen. (Epheser 2, 8 – 10)

Amen.